



Voll im Öl, Teil 2

Mit seinem frei schwebenden Magnetöllager und der ungekröpften Armgeometrie schienen beim ViV Rigid Float Arm Genie und Wahnsinn zusammenzukommen. Doch von Wahnsinn keine Rede, die Klangergebnisse sprechen eine eindeutige Sprache. Ist gar das gewohnte Konzept von Kröpfung mitsamt Anti-Skating ernsthaft zu hinterfragen?

Was bisher geschah: Ich wollte ihn gar nicht mehr testen, als ich von der völlig geraden und damit ohne Anti-Skating-Einrichtung auskommenden Konstruktion des Rigid Float aus Japan hörte. Ungekröpfte Arme baut man doch nur für DJs, nimmt dafür höhere geometrische Abweichungen im äußeren und inneren Abspielbereich von Platten in Kauf. Klar, beim Scratching kann man den Anti-Skating-Ausgleich nicht gebrauchen, da dieser in der Rückwärtsbewegung der Nadel aus der falschen Richtung an ihr zerrt. Mit entsprechend brutalem seitlichen Zug auf den Nadelträger. Also baut man zum Scratching Plattenspieler mit ungekröpften Tonarmen – keine Kröpfung, kein Skaten. Unter Clubbedingungen mögen die unvermeidlich ansteigenden geometrischen Abweichungen kein klangliches Problem darstellen. Aber in anspruchsvollen Heimanwendungen?



360°-Grad-Ansicht unter image-hifi.com

Natürlich habe ich den Arm des jungen Entwicklers Koichiro Akimoto dennoch ausprobiert. Zu verlockend seine grandiose Entwicklung eines Tonarmmlagers ohne jede feste mechanische Verbindung, technisch gelöst mit zwei ineinanderliegenden Metallschalen, die sich durch magnetisch geladenes Öl selbst zentrieren. Eine geradezu himmelstürmende Erfindung, eine, die von geistiger Freiheit zeugt, brillant und elegant zugleich. Wenn sie denn zuverlässig funktioniert.

Sie tut es, das zeigte sich sofort. Und noch etwas machte sich schon mit den ersten Tönen der Testplatte bemerkbar: Egal, ob bei der Kontrolle des Übersprechens oder der Tiefenresonanz, die Sprecherin der Ortofon-Testplatte klang klarer, direkter als sonst. Und selbst leiseste Geräusche aus dem Schnittstudio schienen sich wie freigelegt von Schmutzpartikeln zu übermitteln. Erstaunlich. Wenig später, ich wollte die Kette mit der geliebten Tago Mago von Can nur mal warm spielen – wer den ersten Teil des ViV Rigid Float-Artikels in der letzten *image hifi* gelesen hat, erinnert sich vielleicht – wusste ich: Dieser Arm ist nichts weniger als eine audiophile Sensation! Ein derartig freier Einblick ins Aufnahme-Setting, auf die einzelnen Spuren, eine derartig losgelöste, wie von jeder bisherigen Beschränkung befreite Dynamik, eine Festigkeit und Echtheit im Ton, das hatte ich von dieser so oft gehörten LP derart umfassend ganz sicher niemals wahrgenommen.

Konnte es sein, dass die Engelholm Solo Lautsprecher mit ihrer fantastischen dreidimensionalen Abbildungsfähigkeit und ihrem als frei von Verzögerung wahrgenommenen Ein- und Ausschwingverhalten, ihrer Fähigkeit zu realistischem akustischen Druck das augenblicklich als einzigartig erfahrene Können der neuen Tonarmentwicklung besonders eindrucksvoll zur Geltung kommen ließen? Und zusammen mit der neuesten Brinkmann Emt ti Weiterentwicklung eine besonders glückliche Kombination ergaben? Dass alle drei auf eine bestimmte Art geradezu magisch harmonierten? Nach weiteren Platten, einer immer stärker erfahrenen gestalthaft dreidimensionalen Abbildung und dieser kaum fassbaren neuen Dimension an Klarheit und an Unverstelltheit von jeglicher akustischen Unschärfe, von jeglichem Gekrissel und Gefissel, versetzte ich den Arm in den dritten Hörraum. Da „übermotorisierte“

gerade der Nottingham Deco mit Kondo IO-M an einer Gryphon Orestes den kleinen Unison Simply Two und ProAc Tablette Signature Anniversary.

Der Rigid Float lässt sich im Nu umsetzen, mit seiner mitgelieferten Schablone fluchtet man das Armrohr in wenigen Minuten perfekt. Das geht dank der langen Fluchtlinie nicht nur besonders genau, es hat auch den gleichen Vorteil wie bei Tangentialarmen: Selbst ein nicht exakt gerade stehender Nadelträger lässt sich mit etwas Übung sehr leicht am geraden Armrohr ausrichten. Bei gekröpften Armen muss die Abweichung des Nadelträgers an den Fluchtlinien der verwendeten Einstellschablone ausgerichtet werden, eine viel schwierigere Operation. Nun noch die Tonarmhöhe eingestellt, auch das erledigt sich mittels der großen Feststellschraube und dem guten Lauf des Armschaftes schnell – und wieder wird noch während der Justage deutlich: Dieses ganz elementar Richtige, diese physisch greifbaren Formen, die von Raum und Kraft beseelte Stimmigkeit des Arms setzt sich in der viel bescheideneren nachgeschalteten Kette ebenso durch. Wenn man jahrzehntelang von klanglich und musikalisch relevanten Verbesserungen berichtet hat, erfreut über jeden Fortschritt, der Musik besser zum Leben erweckte, ist es gar nicht so leicht, einen derartigen Qualitätssprung richtig gewichtet zu vermitteln.



Resonanzkontrolle: das minimalistische Headshell „Nelson Hold“ ermöglicht eine Kontrolle der Resonanzen des Systemkörpers über die oben liegende mittige Rändelschraube

Doch der neue japanische Arm-Überflieger nimmt eben eine Sonderrolle ein, für die Worte notwendigerweise fahl gegenüber der Hörerfahrung bleiben müssen. In einem bin ich mir aber sicher: Während ich sonst nie wissen kann, ob die Hörbedingungen für ein getestetes Gerät „da draußen“ adäquat sein werden, ob sich eine deutliche Empfehlung immer ebenso deutlich nachvollziehen lassen, ist es hier anders. Seine Basisqualitäten werden durchschlagen, diesen so starken wie wasserklaren, so selbstverständlichen wie ungeheuer physisch präsenten Ton wird man immer wahrnehmen.

So leicht der Umgang mit dem Arm ist, einen wichtigen Hinweis gilt es doch zu beachten, einen, den die Bedienungsanleitung nicht erwähnt: Wegen der Viskosität des Magnetofluid-Lageröls, das die beiden Lagerschalen berührungsfrei hält, ist die Messung der Auf-

lagekraft mittels Tonarmwaage etwas diffiziler als sonst; der Arm senkt sich sehr allmählich, kann auch stocken, wenn man sich dem auf der Waage eingestellten gewünschten Druck annähert. Zur Beschleunigung des Messvorgangs kann man nun vorsichtig mit einem Finger oben auf den Rand der Lagereinheit neben die Dosenlibelle klopfen. So senkt sich der Arm schnell und man erhält den korrekten Auflage- druck angezeigt. Auf diese Art vermeidet man, den Arm mit einem falschen

Wert ins Klangrennen zu schicken. Wenn man mit dem anderen Finger auf der gegenüberliegenden Seite der Dosenlibelle die Basis gleichzeitig beruhigt, geschieht der Messvorgang sehr kontrolliert und ohne dass die Nadel in Gefahr gerät, auf der Waage zu hüpfen. Und noch ein Tipp, der für alle Arme gilt: Um einen realistischen Wert zu erhalten, muss die Nadel auf derselben Höhe auf der Waage zu liegen kommen, die sie später mit einer aufgelegten Platte einnimmt. Mit einer auf dem Plattenteller aufgelegten Waage erhält man also einen falschen Wert (je kürzer der Arm, desto falscher), man sollte die Waage neben dem Teller auf ein kleines Podest mit passender Höhe stellen.

Im ersten Teil über den ViV Rigid Float kündigte ich an, den Arm mit diversen Tonabnehmern und anderen Laufwerken testen zu wollen. Damit wollte ich sichergehen, dass ich mit der allerneuesten Ausführung des Brinkmann EMT ti Abtasters und dem frisch auf den neuesten Stand gebrachten Brink-

mann LaGrange Laufwerk nicht zufällig eine außergewöhnlich gut passende Kombination für den japanischen Arm hatte und er deshalb so alles und alle überragend klang. Doch genauso schnell, wie sich mit ihm andere Abtaster justieren lassen, war jeweils auch klar: Egal, ob es sich danach um das Air Tight PC-1 handelte oder um das Transfiguration Orpheus L, immer klang es am Rigid Float um eine Dimension besser. Um ganz sicherzugehen, brachte ich noch den wunderbaren Nottingham Deco zurück in den großen Hörraum, spielte die Abtaster mal im Anna II 12“ Arm, mal im hochinteressanten Purevox VIII. – Das Ergebnis war einfach immer das Gleiche, obwohl ich zugegebenermaßen im Fortlauf des Schraub- und Hörmarathons den Abtastern im Rigid Float nicht einmal mehr die sonst obligatorische perfekte, aber zeitraubende VTA-Höheneinstellung gönnte. Selbst nicht vollkommen justiert spielten sie mit ihm so klar, kräftig und waren von einzigartiger Präsenz im Raum, dass die Vergleiche jeweils binnen weniger Takte eindeutig entschieden waren.

Spannend war dabei noch, dass der japanische Arm den Rest an Klangcharakter, den ein Deco, ein LaGrange noch haben, zwar nicht ganz unterschlug, aber doch weniger durchscheinen ließ als gewohnt. Wie Platons Höhlengleichnis auf akustische Verhältnisse übertragen, gelingt es Koichiro Akimotos Arm offenbar, nur noch einen schwachen akustischen Widerschein der jeweiligen Klangeigenheiten abzubilden. Stattdessen blühen ihre Vorzüge, die fantastische Stabilität, der Nachdruck des LaGrange etwa oder die Farbigkeit und Selbstverständlichkeit des Deco. Aus den Abtastern



Tonarm ViV Laboratory Rigid Float

zauberte der Japaner ihre Qualitäten noch intensiver hervor, seine mitrei-ßende dynamische Festigkeit aus dem Air Tight PC-1, den wunderbaren Swing und die Fülle des Brinkmann EMT ti, seine mit jeder Verbesserung weiter ausgreifende Musikalität, die unbestechliche Neutralität des Transfiguration Orpheus L, dessen faszinierende Raumdefinition nun endgültig ans Licht kam.

Gar keine Nachteile, Eigenheiten beim Rigid Float? Völlig überwältigt von seinen alle Klanggrenzen durchbrechenden Fähigkeiten stellte ich einige Zeit gar nichts fest. Dann schien mir sein mittlerer Bass bis oberer Grundton bei allem brachialen Durchsetzungsvermögen, die er etwa mit Nirvanas erstem Album *Bleach* bewies (Sub Pop SP34), etwas angewärmt zu klingen. Hier gab es eine schnelle Verbesserung: Ich drehte die Mini-Spikes aus dem Armsockel etwas weiter heraus, so dass der Arm nicht mehr voll auf den daneben angebrachten Hartsilikon-Füßchen ruhte, und die leichte weiche Wärme war gewichen.

Was nun noch wirklich interessant war: Würde der inzwischen eingetroffene längere 9-Zoll-Arm besser klingen wegen seines etwas geringeren Spurfehlwinkels? Oder doch der 7-Zoll-Arm, dank seines eventuell vorteilhaften kurzen Rohres? Los geht es mit dem 7er. Ich höre also „Blew“ vom unterschätzten ersten Nirvana-Album, höre dieses unglaublich griffige Bassgrollen, wie allein das Schwingen der Saiten eine Art gewalttätige Energie entwickelt, hö-

re die physische Präsenz der Gitarre riesigen Druck erzeugen, so wie auch die Drumschläge in ihrer Physis fast sichtbar werden, wenn sie rhythmisch auf die Felle niedergehen. Am Ende dann die Attacken auf die Bassdrum, dazu ein hartes metallisches „Klonck“. So klingt ein Schlagzeug, wenn es derart zornig bearbeitet wird.

Nun Neneh Cherrys neues Album *The Cherry Thing* (Smalltown Supersound STS229LP): „Cashback“ überrascht zunächst mit einem sehr direkten, geradezu analogen Studiosound. Dem Rigid Float gelingt es, allein mit dem Schnarren der angerissenen Saite des Standbass den Klang des Aufnahme Raums zu übertragen. Dann setzt Neneh Cherry ein, und als würde man im Studio sitzen, hört man den technischen Mangel des Mikros, das einem sagt, und mit dem Rigid Float 7 bekommt man es sehr deutlich gesagt: Dies ist kein Wohlfüh-



Wenn das Magnetfluid im Lager schimmert ... dann gleitet der Arm berührungsfrei, aber ultra-stabil



Jazz. Und schon bläst das Sax wild los, das Schlagzeug rumpelt prächtig. Wie schon bei Nirvana scheint ein Fenster zum Aufnahmeraum aufzugehen, wie ein Verbindungskanal, der einen viel direkter als gewohnt eine Anbindung ans Geschehen erlaubt. Wegen dieser ungeheuren klanglichen Stabilität der Arme darf jetzt Haydns *Schöpfung* auf den Teller, in der Einspielung von Rafael Frühbeck de Burgos (EMI CFPD 41 4444 3), die einem wie kaum eine andere interplanetarisches Krachen nahebringt, das „Und es ward Licht“ mit einem gewaltigen Einsatz. Und der Rigid Float holt es komplett stabil aus den Rillen, nicht die Spur von Bedenken, der Abtaster könne Kraft verlieren oder gar in Schwierigkeiten geraten. Spätestens in solchen Passagen muss klar sein, dass das übliche Ziehen und Zerren an der Abtastnadel durch die Skatingkräfte und das immer nur rudimentär dagegenhaltende Anti-Skating, vor allem aber auch das resultierende Mitschuckern des Nadelträgers direkt im Generator nicht der Weisheit letzter Schluss sein kann. Im Gegensatz zu diesem permanenten Schleudertrauma durch die Skating-Anti-Skating-Kräfte, inklusive geometrischer Folgen des Gezerres, erscheint einem die Lösung des geraden Arms wie eine Befreiung.

Aber wie wirkt sich die Reduktion der geometrischen Abweichung beim 9-Zoll-Arm nun aus? Auch mit ihm klingt die *Schöpfung* stabil und voll, allerdings mit etwas weniger Raumgefühl, und die lauten Einsätze kommen eine Spur weniger auf den Punkt. Nicht sehr deutlich, eher so wie einige Reihen weiter hinten im Konzertsaal. Die Oboen mit ihren Obertönen, auch die Flöte ganz

wunderbar mit diesem kräftigen, tragenden und zugleich so natürlich feinporig in die Höhen sich ausdehnenden Klang. Und doch, Robert Tears Stimme erscheint nicht ganz so wie mit einem Lichtstrahl herausgehoben bei der Deklamation „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde...“. Wie in der Bedienungsanleitung empfohlen, rollte ich die dämpfenden Gummiringe auf dem Armrohr ein wenig herum. Und tatsächlich, alle drei um eine Umdrehung Richtung Headshell und die Magie, Größe und das Raumgefühl des kürzeren Armes waren erreicht. Vielleicht hatte Robin Williamsons Stimme auf *The Hangman's Beautiful Daughter* der Incredible String Band (Elektra EUKS 7258) „mini-minimal“ weniger Süße, wie ich mir notierte. Hörbar wohl nur im direkten Vergleich, denn auch das schwierige Scheppern und Rasseln der Percussion, die wunderschön körperhaft klingende Gitarre, vor allem auch die ganz exakte Höhenpositionierung aller Instrumente unterschieden sich nicht mehr bei den unterschiedlich langen Armversionen.

Am Ende stehen mehrere Fazits: Einen ähnlich überragenden und kompatiblen Einzeldrehtonarm kenne ich nicht. Wie viel Anteil daran das genialische Lager, wie viel der Skating-freie Arm haben, lässt sich nicht sagen. Die ganz genaue Einstellung der Geometrie von gekröpften Armen ist zur Fehler-Minimierung weiter wichtig, auch wenn der gewisse entstehende Spurfehlwinkel beim ViV Rigid Float sich nicht negativ bemerkbar macht. Es bleibt der Eindruck, dass man bei herkömmlichen Armen quasi das Fahrwerk eines Wagens auf einer Schotterpiste perfektioniert, während der erstaunliche japanische Arm gleich auf Asphalt gleitet. Oder, viel besser, auf Öl. □

Tonarm ViV Laboratory Rigid Float

Funktionsprinzip: Kröpfungsfreier gerader Tonarm **Ausführungen:** 7, 9 und 13 Zoll

Besonderheiten: Magnetofluid-Lager ohne harte Verbindung zwischen Arm und Basis

Gewicht: 2 kg **Höhe:** 18 cm **Länge über alles:** 31 cm (7 Zoll), 37 cm (9 Zoll)

Garantiezeit: 3 Jahre **Preis:** 3300 Euro (7 Zoll), 3700 Euro (9 Zoll)

Kontakt: Black Forest Audio, Gerd Volker Kühn, Rosenstraße 50, 76316 Malsch, Telefon 07246/6330, www.blackforestaudio.de

